

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1931

357 (25.12.1931) Weihnachts-Beilage. Fröhliche Weihnachten

Fröhliche Weihnachten

Weihnachts-Beilage des „Karlsruher Tagblattes“

Heimgefunden

Von Olly Kluth

Mit einem letzten Ruck schloß Frau Inge den Koffer. Hatte sie nichts vergessen? Was brauchte sie viel, dicke, grobe Bergschuhe und wollene Socken, die paar Weihnachtstage waren ja bald vorüber. Ob sie noch ein Leinwandstück mitnahm? Sie überlegte; nein, die weiße Bluse genügt; für wen sollte sie sich in Oberbayern schmücken? Sie setzte sich auf einen Stuhl, also morgen war Weihnachten. Wie leer und tot das Zimmer aussah, nachdem alle Bilder und persönlichen Andenken weggeräumt waren, dieses Zimmer, das sie vor einem Jahr bezog, um ihre unterbrochenen Studien wieder aufzunehmen. Hier hatte sie nun gelebt. Gelebt? Nein, gearbeitet, mit Verbiehtheit geschuftet. Jetzt fiel ihr auf, wie häßlich doch die Bude war; bisher hatte sie sich wenig darum gekümmert. Ihr Ziel hieß arbeiten. Sie hatte es geschafft, den Titel Dr. med. hatte sie in der Tasche. Sie gähnte, aber vernebelt müde und abgespannt war sie in der letzten Zeit. — Alle Einladungen hatte sie abgelehnt. Sie wollte allein sein und noch einmal dorthin, wo sie vor drei Jahren glücklich geworden war.

Wer weiß, vielleicht nahm sie dann doch das Angebot ihres Professors an, der ihr eine gute Stellung in der Schweiz offen hielt, aber dann gab es kein Zurück für sie. Sie überlegte, also drei Jahre waren es schon her? Auf dem Wendelstein hatten sie sich verlobt, Horst, der junge Arzt, und sie, die Studentin, um ein halbes Jahr später zu heiraten. Was waren das für seltsame Zeiten gewesen, bis zu dem Augenblick, als Horst sie als junge Ehefrau in das Haus seiner Mütter brachte, wo sie fortan zu Dritt leben sollten. Die Schwiegermutter, eine Geheimrätin, kam ihr sehr läßt entgegen. Inge schloß sich zurückgezogen, auch ihr Mann war im Hause seiner Mutter ganz anders, als sie ihn kennengelernt hatte.

Sie hatte ja keine Ahnung von den Kämpfen, die er vorher ihretwegen mit seiner Mutter gehabt hatte. Die Frau Geheimrat war empört, daß ihr einziger Sohn eine Studentin ins Haus brachte, einen Blaustrumpf, wie sie sich ausdrückte. — Inge dachte mit Bitterkeit an alle Demütigungen, die sie dort erlebt hatte. Wenn sie etwas im Haushalt nicht verstand, ließ es sie gleich: „Wie konnte Horst nur“. Inge sah sich zurück, und begann sich wieder ihrem Studium zu widmen, das sie nach der Heirat unterbrochen hatte. Da aber schlug die Empörung helle Flammen: ihr Sohn brauche eine Hausfrau und sie möchte doch endlich einsehen, daß dieses für sie das Wichtigste wäre. Horst stand ziemlich hilflos zwischen beiden Frauen, er liebte seine kleine Inge sehr, verstand es aber nicht, ihr bei seiner Mutter Geltung zu verschaffen. Da kam es, wie es kommen mußte. In einem Brief an ihren Mann, teilte sie ihm mit, daß sie den ewigen Quälereien nicht gewachsen sei. Sie gab ihm ihre Adresse an und siedelte in die nächste größere Universitätsstadt über, um ihre Studien zu vollenden. Ein kleines Kapital von Hause half ihr über diese Zeit fort. Sie betonte in ihrem Brief, daß sie kein Geld von ihm annehmen würde, und es ihm überlasse, ob er sich scheiden lassen wolle; das Recht läge ja auf seiner Seite. Der Brief war kurz und sachlich, ohne Vorwurf. Anfangs wartete sie auf Antwort, es kam nichts. Es kam auch keine Scheidungsklage. So ließ sie denn alles beim Alten, sie lernte und arbeitete und versuchte zu vergessen.

Aber heute kamen doch wunderliche Gedanken. Sie irrt sich energisch die Haarsträhne zurück: Inge, du willst wohl sentimental werden? Unheimlich, die Nerven sind ein bißel herunter, das würde sie in den Bergen schon auskurieren. — Immerhin, was wohl ihr Mann — sie mußte — war Horst denn noch ihr Mann? Und doch, was er wohl Weihnachten machen würde? — Sie stellte sich vor, wie die Mama ihm in der Weihnachtszeit hundertmal gesagt haben mag: „Siehst du, mein Junge, ich habe es gewußt, eine Studentin heiratet man nicht.“

Als sie am nächsten Tage den Wendelstein hochgezogene, sah man ihr die durchgearbeiteten Nächte nicht mehr an; leuchtende Augen und rote Wangen strahlten aus der dicken, roten Wollkappe. Im Dunkeln kam sie oben an, der Weihnachtsbaum brannte in dem niedrigen, mit bauschigen Kellern geschmückten Saal des Gasthauses. Eine Menge Touristen waren da, laute, fröhliche Stimmung herrschte. Touristinnen waren wenig, fast gar nicht anwesend, stellte Inge fest. Sie fiel auf, als sie allein in ihrem blauen Mantel mit Bergstock und dem roten Käppchen eintrat. Besonders ein Tisch mit sechs Herren begrüßte sie lauthals mit einem „Fröhliche Weihnachten!“ Sie erwiderte den Gruß und setzte sich allein an einen Tisch.

Sie wollte nachher noch einen kleinen Rundgang um das Plateau machen, die Kapelle aufsuchen und Erinnerungen auffrischen. Aber draußen klang es schauerlich. Der Wind heulte, als ob tausend Teufel losgelassen würden, dazu fiel Schnee und Hagel. Inge war froh, daß sie hier trocken und warm saß.

„Es gibt a Wetter, a safrisches“ ließ sich die Stimme des Wirtes vernehmen. Alle sahen zum Fenster hinaus, wie das tobte.

Da bemerkte Inge einige Unruhe am Tisch der sechs Herren. Abgerissene Worte, wie: „Keine Angst, er kennt hier jeden Steg, der versteigt sich nicht“, flatterten herüber. Also war doch noch einer unterwegs, um den die sechs in Un-

Langsam ging es den Berg hinunter. Laternen flammten auf, Rufe erschallten. Kein Wort wurde gesprochen. Schauerlich überdönte der Wind das „Ahoi“ des Führers. An einer scharfen Bergkante stolperte Inge, kräftige Hefelien sie zurück. Sie versuchte das Hindernis zu umgehen, sie trat vorsichtig auf, es war weich. Erschrocken blieb sie stehen: „Bitte leuch-



Im Kerzenglanz des Weihnachtsbaums.

ruhe waren. Es mußte jetzt graulich da draußen sein. „Sagen Sie das nicht, auch Horst kann etwas passieren“, erwiderte ein junger Herr. „Ich bin dafür, wir gehen los.“

Inge wurde es eigentümlich zumute. Hatte sie recht gehört? Horst sollte das ihr Mann sein? Wie kam sie auf solche Dummheiten? Als wenn es nur einen Horst gäbe? Sie schüttelte die Köpfe. Sie verwarf aber diesen Gedanken, denn sie würde sich nur lächerlich machen, und welchen Grund sollte sie zu dieser Frage angeben?

Die Herren brachen auf. Der Wirt mahnte: es täte nicht gut, jetzt herauszugehen, man sehe keine Hand vor Augen. Dankbar nahmen die Herren einen Führer an. Beim Herausgehen hörte sie jagen: „Also, lieber Herr Wirt, wenn hier ein Dr. Dörris angetrudelt kommt, sagen Sie ihm, wir sind den Wendelstein heruntergegangen, um ihn heranzulocken; er solle hier warten, wir kommen wieder.“

Also doch Dr. Dörris, ihr Mann. Sie mußte mit, sie wollte ihn krühen, das war ihr einziger Gedanke.

„Rein, mein Kräulein, das ist keine Bergungstour. Weichen Sie nur schön hier“, wurde sie unterbrochen.

„Aber ich bin doch —, ich will —“ Energisch gab sie sich einen Ruck: „Also, ich gehe mit, ob Sie wollen oder nicht. Dr. Dörris ist mein — Wetter.“ Entsetzt, sie fühlte wieder dieses Rot in ihrem Gesicht.

„Ah“, der Herr pfiff durch die Zähne. „Also dann, gestatten Sie: Dr. Eisen.“ Er stellte sich Inge vor. Sie sah, daß er sich das Vachen verbiß, aber er ließ sie mitgehen. Inge sah nur ärgerliche Gesichter und hörte eine Bemerkung, die wie „Unnützer Ballast“ klang, doch das war alles gleichgültig.

Dr. Bruders schönste Weihnacht

Von Max Dennig

Dr. Bruder hatte ein schlechtes Gewissen, als er gegen Abend von einem Gana zu einem Kranken in seine Wohnung zurückkehrte, wo die Vorbereitungen für die Beisehung seines vierjährigen Söhnleins Wolfgana, eines Spätlings der lange kinderlos gebliebenen Ehe, schon im vollen Gange waren.

„Was bringst du denn da mit?“, fragte ihn misstrauisch seine Frau, die bei der stadtbekanntesten Gutmütigkeit ihres Mannes schon manche Ueberraschung hatte erleben müssen, und mißtraute mit erkannten Blicken ein kleines verächtliches Mädchen, das sich anständig an den Doktor drückte und nicht aufblicken wagte.

„Sei nicht böse... ichau... liebe Frau“, fing der Doktor an zu stottern. „Du weißt, ich habe da einen traurigen Fall, der Mann schon weiß wie lang arbeitslos, die Frau krank im Bett, und da sitzt die kleine Göre in dem kalten finstern Zimmer und weint. Die Frau ließ ich ins Krankenhaus bringen, schwere Rippenfellentzündung, und der Mann redet kein Wort, stiert nur stumpf vor sich hin, und das kleine Mädel schluchzt, daß es zum Erbarmen ist, und da hab' ich dem Mann einen Taler in die Hand gedrückt, daß er sich ein warmes Essen leisten kann, und... und das Mädchen hab' ich hier.“ „Das sehe ich“, bemerkte die Frau Doktor furchend, „und was soll sie...“ „Hierbleiben“, plähte ihr Mann heraus; „wenigstens für heute abend“, setzte er schnell hinzu, als er die Unmutsfalten auf der Stirne seiner Frau sah, „es ist doch Weihnachtsabend!“ „Den ich mit dir und Wolfgana allein verleben möchte, ich will dabei keine fremden Gesichter um mich haben, es ist genau, daß du sonst alle möglichen Menschen mir ins Haus schleppt.“ „Herrgott, wenn doch die Not so groß ist“, fuhr der Doktor erregt auf; „wie soll ich denn die Leute helfen, wenn ich meine Augen vor ihrem Elend verschließen. Sieh nur, wie mager das Dingelchen ist, das kann doch nichts dafür, daß es in solchen Verhältnissen aufwachsen muß, schau dir's nur mal an!“ Damit schob er das kleine Mädchen, das immer noch ihren auf den Boden starrte, seiner Frau hin.

Zu seiner großen Erleichterung merkte er, wie sie, zaghaft fast, dem Kind über das blonde Haar strich, dann setzte er an zu seinem letzten Angriff: „Stell dir nur vor, unter Büßlein stände so da, vor fremden Leuten, am Weihnachtsabend, und sie würden es wieder hinauswerfen in die Winternacht, würden es zurückjagen zu einem verbitterten Vater, der selber nichts zu nasen und zu beißen hat. Und was macht es denn uns aus? Bekommt denn unser Duh nicht so viele Geschenke von seinen zahllosen Tanten, daß man ihm rubia eins davon nehmen kann? Ist er denn nicht schon so verwöhnt, daß es fast gar zu ara wird, daß ihm bald nichts mehr Freude macht?“

Mitten im Redestrom blieb der Doktor, dem sein gutes Herz die Zunge gelöst hatte, stehen, und mit offenem Munde sah er seine Frau an, die, ohne ein Wort zu nasen, der Käse, ihrem Dienstmädchen, gekinnelt hatte, der sie kurz und bestimmt angab: „Dieses Mädchen hier wird gründlich abbadet und gekämmt, seine Kleider kommen zur Wäsche, und bis ich andere zurecht gemacht habe, wird es in einen von Wolfganas Schlafanzügen gekleidet, in der Größe passen sie ja ganz gut zusammen. Nun ach mit der Käse, doch erst muß ich dir noch sagen, wie du heißt.“ „Anneliese“, flüsterle die Kleine und wachte zum erstenmal, zu der strengen Frau aufblickend. Als sie aber sah, wie ihre Augen mit einem guten, mütterlichen Ausdruck auf ihr ruhten, streckte sie ihr unwillkürlich das Händchen hin und sagte noch einmal mit lauter Stimme: „Anneliese heiße ich.“

Im Hintergrund führte indessen der Doktor einen stillen Indianertanz auf, indem er abwechselnd die Beine schlenkerte und sich voll Freude die Hände rieb, daß sie seine Anwesenheit, doch ein harisches: „Mach daß du fertig wirst, in einer Stunde ist Beisehung“ ließ ihn schlenkern aufhören und aus dem Zimmer verschwinden.

Der Weihnachtsabend, den die Doktorsleute dieses Jahr verlebten, wurde der schönste ihrer ganzen Ehe. Wolfgana, der sonst selbst bei den reichsten Geschenken zu anagneln und zu überqueln pflegte, strahlte diesmal vor Glück, allerdings weniger wegen der Gaben, die er unter dem Niesentannenbaum vorfand, als über das Spielkameradlein, das ihm das Christkind so unvermittelt gebracht hatte. Da auch die Anneliese, die nach der Säuberung in ihrem Schlafanzügen ganz wunderbarlich aussah, jede Seiten verloren hatte, hallte das Zimmer wider von alldiesem Kinderlärm, und ganz toll wurde der Durcheinander, als auch der Doktor mit den beiden auf dem Teppich herumfuhrte, bis die Frau Doktor ihren armen Kindskopf, wie sie ihren Mann liebevoll, halb ärgerlich nannte, an seinem Rockschöß herausangelte und wieder halbwegs zur Vernunft brachte.

Daß sie aber dann länger als sonst an dem Kinderbettchen verweilte, wo ihr Söhnlein ein-

sichtbarer Baust die Flügel der Verlassenen knebelt, die Begebenen doch zu einander rufen.

Unter aquatisches mattes Gepräch flackerte endlich gemacht laut auf Wir mühten uns etwas zu äußern, ein finaler, wenn auch

zu lösen. Gemeinlich harrten wir nach den Gefühlen mit dem gültigen Ziele, ohne zu wissen, wie wir die uns anbeobachtene

unmöglich können. Wabrheitlich eben so aufgeführt wie ich, eben so im Zwang fremder Gewalten, tritt Marien am Spiegel zum Kamm, be-

gann sie das lange Haar zu lösen, zu fröhnen. Von der Distanz her beobachtete ich das Mädchen, ich un-

erfahren, von den Mysterien des anderen Gesichtsbildes unerschütterter Jung. Ich war versucht, aufzupringen, zu ihr zu eilen. Dabei

zwang mich ein unbekanntes Etwas, anzuharren. So war ich, wie ich viel später erkannte, eine Art Kompanienhelfer des Ge-

sichtsbildes in mir aus während dieses trüblichen, unerhörten über- reizten latollen Abenteuers.

Derweil säumte Marien ihr Haar weiter, schenkte sie von ihrem Kamm und von der Beobachtung im Spiegel durchaus be-

anspruch zu sein. Blickte sie sich einmal halb um, so war sie im Sandumhüllen wieder bei ihrer Schöne. Sie sah das Haar vor

neuem mit dem Kamm tätlich. Doch dann haben unsere Augen an, ineinander zu rufen. Das

Da kam sie mit ihrem Döhrbüchlein: „So jetzt sind wir ein Pärchen.“

Sie begann Kiesel zu schälen, zu geräuschelnden, Rechte mit manchem Scharf zu, packte einen langen Apfelschnitt mit den

Zähnen: „Recht!“ Ich sah, knabberte mich näher an die Spenderin heran, erwoog

das Ende, verlangsamte meine Kästigkeit. Sollten sich nach Mariens Absicht unter Lippen finden? Ich kann. Eine Pause

trat ein. — Nein! Nein! rief jemand in mir. Entsetzlicher Zu- stand der Ungewissheit! „Wenn — — —“

klack! Hochmalts! Klack! Im Schreck über das unerwartete Geschehen hupen wir zu-

lammern, schreiten über uns aneinander. Wer hatte uns eine Rede über das Gesicht gemortzen? Wer

schloß uns Knall und Knall von der Außenwelt ab, ließ uns keinen Schritt weit leben? Ueber unsere Augen hatte sich, blickte Hand aus heilerem

Stimmeln, eine weiche Waffe gebreitet. Derweil, eine weiche Waffe gebreitet. Er-

kenntnis: „Ach, der Zeit!“ Und als mühten wir uns nach solchem Spunt belohnen, in der

Freude über die harmlose Art des plötzlichen Lieberfalls, kamen wir uns unter der Zeitmaße endlich ganz nahe; die Rippen lau-

Die Pyramide

Wochenchrift

Zum Karlsruher Tagblatt

20. Jahrg. No 52



25. Dez. 1931

Kurt Schede / Herr von Goethe erhält einen Christbaum.

Es war in den ersten Jahren des letzten Jahrhunderts. Das städtische Weltmar im Lande Thüringen, das in seinen engen Gassen mehr auserlesene Geister wohnte als in rechtlichen im birgerliche Dummheit, hockte sozulange bis an die Schultern im Schnee; denn es war Winter, und der Zylinder vor der Peters- Kautschuke war mit den schönsten Tannen vom Giesberg besetzt, die alle darauf warteten, in den Manierdenkmalen der Kleinen und in den stauffisch hergerichteten Säulen der Gräben und Aller- grüßten die Weihnachtsgeschenke mit ihrem bunten Glitzer zu durch-

leuchten. Die letzten Tage vor dem Christfest hatten tüchtige Arbeit ge- bracht. Beim Herrn Professor Schiller an der Epianade war großes Meinemachen gewesen, das dem selber kränklichen Herrn bei aller Güte und hohen Lebensauffassung zu manchem sornigen Senfser Anlaß gegeben hatte. Die Verber-Damille hinter der Konfirmandenheide wie ein Häuflein mürrischer Greise in ihrer Stille vor der Tür, während bei vielmaligen alle Türen und Tore offen standen und jung und alt helle Augen und fröhliche Herzen sahe, weil von Madam Dorothea Wieland die feinsten Ver- fassen Weihnachtsgeschenke worden waren und Christbaum Ver- ein, der Dichter, trotz seiner Jahre munter treppauf und treppab lief und jedem mit einem stiftigen Kabatritschlein aus seiner langen Pfeife bediente.

Auch am Kranzplan, wo der Staatsminister von Goethe mit seiner Gemahlin Christiane Juliane ein von der Welt nicht sehr geschätztes, nach eigener Meinung jedoch höchst altes und wert- tätiges Leben in dem vornehmen Stadthaus führte, hatten eifrige Hände von morgens bis abends gemalt. Den Herrn Geheimbe- rat hatte man in seiner Arbeitsstube gegen die Hermanns freilich in Ruhe gelassen, die Christfesten aber samt ihren Besten hatte ge- pult und gewacht, geworden und gebunden, die düstigen Wer- dnen aufgehängt und alles mit Kanarreis artig geschmückt, damit das liebe Weihnachtsgesicht in aller würdiger Weise begangen werden konnte.

So war der heilige Abend allmählich herangekämmt: Mit nemem Schneefall und atternden Gestrühen, mit hummendem Glöckerton und hundert winzigen Lichtern, die von jungen Vätern und alten abgeradenen Arbeitshänden zur Christmette in der Stadtkirche getragen worden waren. Schon war die achte Stundfröhe vorüber. Da kam vom Marktplatz her, wo der Vater Reymun wie ein brauer, frecht Ruprecht im weißen Bekammetel mit seinem Bräunchen kam, ein wunderlicher, Zug durch den Schnee zum Bräunchen, um bei der Pöbader Schlichtung gleich links in die Hermanns eingehangenen Vor einer feineren Schloßpart absperrte, machte die kleine Gesellschaft halt. Es waren vier dicht vernummte Studenten aus Jena, die den zwei Meilen weiten Weg von der Saale zur Elm, durch Schnee und Sturmwind wandern,

zurückgelegt hatten, um dem verehrten Dichter eine besondere Christfestgabe vorzubereiten. Die Nacht mit ihren klammernden Sternen tangender Horden umgab sie wie ein Mantel aus blau- schwarzem Samt. Aus ihrer Mitte ragte ein schlanker Kan- banum verheißungsvoll bis an den oberen Mannerrand. „Seid Ihr fertig, Kmiczi?“ „Summs!“ Ein leiser Flüsterton gab den Sängern die Stimmfrage an. „Allo, begimmen wir... eins, zwei, drei!“

Da floß durch die stille heilige Nacht, von trästigen Durstchen- festen gesungen, das Bundeslied Goethes zur Mauer hinauf und zu dem kleinen Fenster hinüber, wo der Dichter, von der Be- leuchtung im Vorderhaus zurückgesetzt, bei seiner Schirmlampe sah: „Erhöht von Lieb und Wein, Soll dieses Lied verbunden In allen guten Stunden, Von uns gesungen sein...“

Strophe um Strophe stieg zu den Rippen des Gartens. Ein- mal hatte das Mädchen seine ein Fenster gekiffert, eine Tür war eilig geöffnet und wieder geschlossen worden. Als die letzten Zeile schme- bel verknarren, wurde der Riegel von innen zurückgeschoben und des Dichters behaglicher Diener Krüner kam im Schlein einer ständenden Deltatone vor der horrenden Schär.

„Der Herr Geheimberater hat den Gesang der Fremden Herren gehört. Darf ich fragen, woher die Musik kommen?“ „Eigens von Jena. Wir sind Studenten.“ „So habe ich den Auftrag, die Herren in das Haus zu bitten.“ Als wären die vier auf untreuen Wegen, schürften sie hinter dem Diener so leise wie möglich auf dem vom Schnee geläuterten Pfad und leiteten die Tanne beim Hauseingang ab. Eine blühende Frau um die vierzig hieß sie in der erlesenen Tür lachend will- kommen:

„Für herbeigeholt, meine Lieben. Der Herr Geheimberater wird nicht verzeihen, sich Ihnen persönlich zu zeigen. Zuwasigen nechen Sie wohl mit mir vorlieb.“ „Es war Christiane Juliane des Dichters treuherzige Freundin, die ihre Gäste jetzt reibet in das Hausmeierei schob. Ihre fröhlich blühenden Augen nahmen den werten die letzte Jagdhaftigkeit mit.“ „Wir haben dem Herrn von Goethe auch einen Christbaum mitgebracht“, sagte einer von ihnen piffig. „Du liebes Weibchen, einen Christbaum? Was denn? Der unsre steht ja im vorderen Staatszimmer und hat vor ein paar Stunden seine Schindigkeit getan. Doch bringen Sie ihn nur her- ein, der Geheimberater wird sich über die Aufmerksamkeit freuen.“ Ein Weibchen später sah Christfest mitten unter den Wieren und legte ihnen aus bühnendeh Schlicht in die dichten Thüringer Klöße und den ledernen Schwemmeraten vor. Und immer dort plauderte sie mit unermüdlichem Eifer. Alles wollte sie wissen. Wie es in Jena

Altes Weihnachtslied

Auf Erden ist er kommen arm,
damit er unser sich erbarm,
und in dem Himmel macher reich
und seinen lieben Engeln gleich.
Gelobet sei der Engel Schar,
die auch bei der Geburt war
und sang dem kleinen Kinde Lob
auf Erden und im Himmel drob.
Tun bitten wir gar herzlich,
dass du uns wollest gnädiglich
an Leib und Seel gar wohl bewahren,
wann wir aus diesem Elend fahren.

Schriftleiter: Karl Sobo. Druck und Verlag des „Karlsruher Tagblatt“.

schielte und haben den Raum aus unteren Werten nicht kosten können. Der Schatz in dem Dichtertrange begann von neuem an schwirren. „Und demnach?“

„Der eine Schatz haben wir ihn auf dem Topfermarkt zu Ehren des Herrn Scheinmachers a h o l e n . . .“ Der Dichter schaute neugierig nach einem Mann andern. „Hohelant, das muß ich sagen, eine nette Scheinmachers!“

„Da trat der Scheinmacher als Vorkämpfer einher Schritt vor. „Sitz haben gemeint, unter himmlischer Güte habe keine Schätze für alle nachdenklichen. Und weil auf dem Topfermarkt so viele Schätze und niemand mehr fand, haben wir uns den nächsten Markt und mitgebracht. In jedem Akt hängt ein Kille Ölöl, ein Schmelz, eine Schmelz aus diesem Schmelz für Euer Exzellenz und 3000 andere Schätze.“

Der Dichter schaute, obgleich er als erster Schmelzer im Saal war, aber nicht nach den Schmelzern. Er sah nur den Mann, der ihm gegenüber saß, aber nicht nach den Schmelzern. Er sah nur den Mann, der ihm gegenüber saß, aber nicht nach den Schmelzern.

Sermann Portisch / Der lahme Matthias

Eine seltsame Geschichte

„Es war bitterkalt an jenem Tage, Matthias, der sich so wenig Bewegung geben konnte, vor der ganzen Zeit und bei jeder Handlung ein beständiges Schaudern im Schmelz. (Das war in jeder Beziehung ein beständiges Schaudern.)

„In demselben Augenblicke, als er sich nach unten blickte, sah er ein Gesicht, das er nicht wiedersehen wollte. Es war ein Gesicht, das er nicht wiedersehen wollte. Es war ein Gesicht, das er nicht wiedersehen wollte.“

„Der Mann war ein Mann, der ein Gesicht hatte, das er nicht wiedersehen wollte. Es war ein Gesicht, das er nicht wiedersehen wollte. Es war ein Gesicht, das er nicht wiedersehen wollte.“

„Es war bei vielen Dingen, die er nicht wiedersehen wollte. Es war ein Gesicht, das er nicht wiedersehen wollte. Es war ein Gesicht, das er nicht wiedersehen wollte.“

„Als man Matthias am besten sah, sah man ein Gesicht, das er nicht wiedersehen wollte. Es war ein Gesicht, das er nicht wiedersehen wollte. Es war ein Gesicht, das er nicht wiedersehen wollte.“

„Das war ein Gesicht, das er nicht wiedersehen wollte. Es war ein Gesicht, das er nicht wiedersehen wollte. Es war ein Gesicht, das er nicht wiedersehen wollte.“

„Das war ein Gesicht, das er nicht wiedersehen wollte. Es war ein Gesicht, das er nicht wiedersehen wollte. Es war ein Gesicht, das er nicht wiedersehen wollte.“

er noch im Traumbild, das er geschah; er war nämlich ausgenommen, aber man wies ihm keine Wege, er im Schmelz des Schmelzers, Maria, die er selbst erfinden und erschaffen, aber nicht in seiner, hohelant, das muß ich sagen, eine nette Scheinmachers!“

„Der Dichter schaute, obgleich er als erster Schmelzer im Saal war, aber nicht nach den Schmelzern. Er sah nur den Mann, der ihm gegenüber saß, aber nicht nach den Schmelzern.“

„Es war bei vielen Dingen, die er nicht wiedersehen wollte. Es war ein Gesicht, das er nicht wiedersehen wollte. Es war ein Gesicht, das er nicht wiedersehen wollte.“

„Als man Matthias am besten sah, sah man ein Gesicht, das er nicht wiedersehen wollte. Es war ein Gesicht, das er nicht wiedersehen wollte. Es war ein Gesicht, das er nicht wiedersehen wollte.“

Mar Dittich / Marischen im Seide

Eine seltsame Geschichte

„Das war im Dezember, der Schnee lag ansehnlich wie mit einem Schmelz, der ein Gesicht hatte, das er nicht wiedersehen wollte. Es war ein Gesicht, das er nicht wiedersehen wollte.“

„Der Mann war ein Mann, der ein Gesicht hatte, das er nicht wiedersehen wollte. Es war ein Gesicht, das er nicht wiedersehen wollte. Es war ein Gesicht, das er nicht wiedersehen wollte.“

„Es war bei vielen Dingen, die er nicht wiedersehen wollte. Es war ein Gesicht, das er nicht wiedersehen wollte. Es war ein Gesicht, das er nicht wiedersehen wollte.“

„Als man Matthias am besten sah, sah man ein Gesicht, das er nicht wiedersehen wollte. Es war ein Gesicht, das er nicht wiedersehen wollte. Es war ein Gesicht, das er nicht wiedersehen wollte.“

„Das war ein Gesicht, das er nicht wiedersehen wollte. Es war ein Gesicht, das er nicht wiedersehen wollte. Es war ein Gesicht, das er nicht wiedersehen wollte.“

„Das war ein Gesicht, das er nicht wiedersehen wollte. Es war ein Gesicht, das er nicht wiedersehen wollte. Es war ein Gesicht, das er nicht wiedersehen wollte.“

„Das war ein Gesicht, das er nicht wiedersehen wollte. Es war ein Gesicht, das er nicht wiedersehen wollte. Es war ein Gesicht, das er nicht wiedersehen wollte.“

Schauburg

Marienstraße 16. Telefon 6284.

Unter Felt-Programm:

An beiden Feiertagen sowie am Sonntag um 3, 5, 7 und 9 Uhr, an den folgenden Wochentagen ab 4 Uhr:



Europas beliebtester Schauspieler in einem neuen 100%igen Tonfilm, nach dem Roman „Bobby erwacht“ von Georg Mühlens-Schulte. Ein Harry Piel-Film, wie er noch nicht gezeigt wurde.

Eine grandiose Handlung, Tempo, schöne Frauen, fabelhafte Ausstattung, Sensationen!

Harry Piel läßt seinen „Bobby“ Abenteuer erleben, die den Zuschauer dauernd in Spannung halten, und die der Handlung immer wieder eine neue überraschende Wendung geben.

Ausgewähltes, nur tönendes Beiprogramm!

Achtung Weihnachts-Preisfrage:

Wieviele Filme hat Harry Piel bis heute insgesamt gedreht?

1. Preis 30 Mk. bar, 2. Preis 20 Mk. bar, 3. Preis Eine Jahres-Dauerkarte für 1 Person, ferner 7 Trostpreise.

Die Bedingungen sind aus unserem Programm ersichtlich, das gratis an der Kasse verabfolgt wird.

Für Filmfreunde ist diese Frage und ihre Beantwortung sicherlich interessant. Denn Harry Piel gehört bekanntlich zu den wenigen Filmstars, die es verstanden haben, ihren Ruhm aus den Anfangszeiten der Kinematographie bis heute zu erhalten und von Film zu Film zu vertiefen. Und das hat seinen Grund. Denn Harry Piel-Filme sieht man immer gern. Warum? Weil sie uns für einige Stunden unsere täglichen Sorgen vergessen lassen, uns in Atem halten, in Spannung versetzen, kurzum, sie bedeuten einen Abend lang Ablenkung und angenehme Unterhaltung!

3 Jahre Schauburg und seit 3 Jahren ist die Parole der Feiertage:

„JEDER EINMAL IN DER SCHAUBURG!“

An den Feiertagen
speisen Sie gut und nicht teurer als zu Hause in der

Reform-Gaststätte „Ceres“
Kaiserstraße 56 (Nähe Marktplatz)

Festessen zu 1.- Mk. (4 Gänge)
Essen zu 80 Pfg. (3 Gänge)

Nachmittags - Familien - Café
Inh. R. Kirsten

Phönix-Stadion
Sonntag, den 27. Dez., nachm. 2 Uhr

Verbandsspiel
F.C. Mühlburg

Auto-Anfahrt gestattet (nur Parkring)

zum Felseneck
2. Feiertag und Sonntag abend

KONZERT

Regelmäßige
Auto-Gelegenheit
(Rückfracht)
gesucht für wöchentl. 20-40 Ztr.
von
Landau nach Karlsruhe
und Umgebung
Frz. Rebholz Jr. - Landau



Badisches Landesheater

Freitag, den 25. Dez.
Aber Miete
Tannhäuser.

Von Wagner.
Dirigent: Arita.
Regie: Fricka.
Mitwirkende:
Hans, Ritsch, Wintler, ...
Anfang 18 Uhr.
Ende 21.45 Uhr.
Freie B 1.00-6.30 A.

So. 26. 12.: Nachm.:
Der gefeierte Kater.
Abends: Der Rosenkavalier. Im Konzerthaus.
So. 27. 12.: Morgenfeier „Job. Strauß“.
Nachmittags: Der gefeierte Kater. Abds.: Im weißen Rössl. Im Konzerthaus. Keine Vorstellung.



Badisches Landesheater.

Sonntag, d. 27. Dez.
Morgenfeier
Johann Strauß

Mitwirkende:
Intendant Dr. G. ...
Dirigent: Stern.
Regie: ...
Mitwirkende: ...

Freitag, den 25. Dez.
Im Städtischen Konzerthaus
Oly - Polly

Operette von Walter Kollo.
Dirigent: Stern.
Regie: ...
Mitwirkende: ...
Anfang 19.30 Uhr.
Ende nach 22 Uhr.
1. Barfett 2.60 Mk.



Badisches Landesheater

Sonntag, d. 26. Dez.
Nachmittags:
Der gefeierte Kater.

Märchenoper v. Emil Alfred Herrmann.
Dirigent: Stern.
Regie: v. d. Zent.
Mitwirkende: ...
Anfang 15 Uhr.
Ende 17 Uhr.
Freie 0.40-2.20 A.

Abends:
Im weißen Rössl

Engländer von Nathl. Venetian.
Dirigent: Schmar.
Spielleitung: ...
Mitwirkende: ...
Anfang 19 Uhr.
Ende 22.15 Uhr.
Freie D 0.90-5.70 A.

So. 27. 12.: Morgenfeier „Job. Strauß“.
Nachmittags: Der gefeierte Kater. Abds.: Im weißen Rössl. Im Konzerthaus. Keine Vorstellung.



Städtisches Konzerthaus

Samstag, 26. Dez.
Oly - Polly

Operette von Walter Kollo.
Dirigent: Stern.
Regie: ...
Mitwirkende: ...
Anfang 19.30 Uhr.
Ende nach 22 Uhr.
1. Barfett 2.60 Mk.



Badisches Landesheater.

Sonntag, d. 27. Dez.
Morgenfeier
Johann Strauß

Mitwirkende:
Intendant Dr. G. ...
Dirigent: Stern.
Regie: ...
Mitwirkende: ...

Freitag, den 25. Dez.
Im Städtischen Konzerthaus
Oly - Polly

Operette von Walter Kollo.
Dirigent: Stern.
Regie: ...
Mitwirkende: ...
Anfang 19.30 Uhr.
Ende nach 22 Uhr.
1. Barfett 2.60 Mk.

Abends:
Im weißen Rössl

Engländer von Nathl. Venetian.
Dirigent: Schmar.
Spielleitung: ...
Mitwirkende: ...
Anfang 19 Uhr.
Ende 22.15 Uhr.
Freie D 0.90-5.70 A.

So. 27. 12.: Morgenfeier „Job. Strauß“.
Nachmittags: Der gefeierte Kater. Abds.: Im weißen Rössl. Im Konzerthaus. Keine Vorstellung.

Resi

Waldstr. 30
LILIAN HARVEY
WILLY FRITSCH
CONRAD VEIDT
LIL DAGOVER



Das Festprogramm,
das jeder gesehen haben muß, ist un-
streitig der Welt größter Schauofilm

Der Kongreß tanzt

Täglich 4 geschlossene Vorstellungen. Einlaß nur zu Beginn:
2.30 4.25 6.25 8.30

Erwerbslose, Kleinrentner u. Jugendliche (über 12 Jahre)
Wochentags 2.30 halbe Preise.

Abonnenten u. Schwerhörige
wollen ihre Plätze einen Tag im
Vorau reservieren lassen

Große Festhalle

Freitag, den 25. Dezember 1931, 1/4 4 Uhr
Großes Weihnachtskonzert
mit Gesangs- und Tanzeinlagen

Sonntag, den 27. Dezember 1931, 1/4 4 Uhr
Heiteres Konzert
mit Gesangs- und Tanzeinlagen

Eintritt 40 und 60 Pfennig. Kinder 30 Pfennig.
Saalöffnung 1/3 Uhr.

Stadtgarten - Restaurant

Ueber die drei Feiertage, mittags u. abends
die bekannten auserwählten Menüs zu
Mark 1.30 1.50 2.50

auf das schmackhafteste zubereitet, reichlich aufgetragen.
Bestenfalls Wein von 25 Pfennig an das Viertel, das
bekömmliche MONINGER EXPORT. KAFFEE.
Eigene Konditorei.

Am Silvesterabend Alles in die Festhalle

COLOSSEUM

Waldstr. 16. Dir. Eug. Kistner. Telefon: 5599

Ab 25. Dezember täglich 8 Uhr
Sonntags und Feiertags 3.30 u. 8 Uhr

Das grosse Feltprogramm

allerersten Ranges.
Nur Spitzenleistungen der inter-
nationalen Artistik.

10 Varieté-Attraktionen 10

Eintrittspreise unerhört niedrig!
Mittags - 50 bis 1.- Mk., abends - 50 bis 2.50 Mk.

Weihnachten

in den
BAD. LICHTSPIELEN
Konzerthaus



Kinder, kommt Alle zum Nikolaus
und seinen Vorführungen!

Spielzeiten:
Sonntag, d. 27. Dez. 4 Vorstellungen

2.30 Uhr Märchen W. Rössl
4.20 Uhr Märchen W. Rössl
6.20 Uhr Märchen W. Rössl
8.30 Uhr Märchen W. Rössl

Märchenspiele

für Kinder und Eltern
Bühnenschau:

1. Der Traum des kleinen Mädchens.
2. Lebende Micky-Mäuschen.
Ausserdem: **Der kleine Muck.**
der schönste Märchen-Großfilm.
Großes Orchester!

Preise: -.50, -.50, -.50, 1.- ohne weit. Ermäßigung.
Kommt frühzeitig!

1. Feiertag	2. Feiertag	Montag, 28. 12.
2.30 Uhr Märchen W. Rössl	2.30 Uhr Märchen W. Rössl	2.30 Uhr Märchen W. Rössl
4.20 Uhr Märchen W. Rössl	4.20 Uhr Märchen W. Rössl	4.20 Uhr Märchen W. Rössl

Etwas 4000 geladene Kinder freuen sich mit Euch; helft die Feier verschönen!

Gleichzeitig übermitteln wir den Tausenden - die persönlich an unserem Jubiläumsakt teilnehmen bezw. uns schriftl. Anerkennendes übersandten, unseren herzlichen Dank!

Festspiele

für Erwachsene und Jugend
Im Weissen Rössl

mit Liane Haid Max Hansen
Auf der Bühne: **Charakter-Tänze**
Tanzschule **Cilla Herrmann**

Preise: -.60, -.80, 1.-, 1.40.
Großes Orchester! - Kommt frühzeitig!

Dienstag, 29. 12.	Mittwoch, 30. 12.	Donnerstag, 31. 12.
2.30 Uhr Märchen W. Rössl	2.30 Uhr Märchen W. Rössl	2.30 Uhr Märchen W. Rössl
4.20 Uhr Märchen W. Rössl	4.20 Uhr Märchen W. Rössl	4.20 Uhr Märchen W. Rössl

2.30 Uhr Märchen W. Rössl
4.20 Uhr Märchen W. Rössl
8.30 Uhr Märchen W. Rössl

2.30 Uhr Märchen W. Rössl
4.20 Uhr Märchen W. Rössl
8.30 Uhr Märchen W. Rössl

2.30 Uhr Märchen W. Rössl
4.20 Uhr Märchen W. Rössl
8.30 Uhr Märchen W. Rössl

2.30 Uhr Märchen W. Rössl
4.20 Uhr Märchen W. Rössl
8.30 Uhr Märchen W. Rössl

2.30 Uhr Märchen W. Rössl
4.20 Uhr Märchen W. Rössl
8.30 Uhr Märchen W. Rössl

2.30 Uhr Märchen W. Rössl
4.20 Uhr Märchen W. Rössl
8.30 Uhr Märchen W. Rössl

2.30 Uhr Märchen W. Rössl
4.20 Uhr Märchen W. Rössl
8.30 Uhr Märchen W. Rössl

2.30 Uhr Märchen W. Rössl
4.20 Uhr Märchen W. Rössl
8.30 Uhr Märchen W. Rössl

2.30 Uhr Märchen W. Rössl
4.20 Uhr Märchen W. Rössl
8.30 Uhr Märchen W. Rössl